

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 29. April 1864.

17.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Ueber die Erstürmung der Düppler Schanzen kommen nun eine Menge Einzelheiten, welche die Tapferkeit der Preußen in ein noch helleres Licht stellen; aber jede neue Nachricht steigert auch die Verluste. Man ist jetzt schon bei 1100 Todten und Verwundeten angekommen.

Schon in der Nacht vor dem Sturme hatten die preussischen Pioniere, auf allen Bieren herankriechend, die meisten Wolfsgruben der dänischen Schanzen mit Sand zugeschüttet. Die Wolfsgruben sind Erdlöcher, in welchen sich spitze Pfähle erheben. Außerdem hatten die Dänen ihre Schanzen mit vielerlei Gemüthen umgeben. Pallisadenwälle, Gräben, Moräste, mit breiten Faszinenmessern bespizte spanische Reiter, Eggen, Dornenbündel u. versperren den Zugang. Alle diese Hindernisse wurden rasch genommen. Die Pioniere hieben mit ihren Aexten unter einem Hagel von Kartätschen und Flintenschüssen Bresche in die Pallisaden, füllten die Gräben und Moräste mit Sand aus, von dem jeder Soldat der Sturmcolonne einen Sack auf der Schulter trug, und brachen die Messer und Zacken auf den Eggen und spanischen Reitern los, oder bedeckten dieselben gleichfalls mit ihren Sandsäcken. Die Stürmenden erstiegen die einzelnen Schanzen von rechts und links in beständig wechselndem Zickzacklaufe, um dem Feuer der feindlichen Kanonen möglichst auszuweichen. — Die Geschütze, mit denen die Schanzen armirt, sind ungeheure Geschosse, es wurden aus diesen 48pfündige Kugeln geworfen, welche ganze Reihen wegrißen. — Die Vertheidigung der Schanzen war fast an sämmtlichen Punkten kräftig und harinädig. Dänische Soldaten schossen noch auf eine Distanz von 8 bis

10 Schritten und nahmen kein Pardon. In einigen Gräben, z. B. in Schanze Nr. 3, stand Laas darauf das Blut handhoch, ohne von der Erde aufgetrunken zu sein.

Einzelne Züge von Heroismus, die vorkamen, erinnern an die Aufopferungsfreudigkeit des Alterthums. Zum Sprengen der Pallisaden gehen die, die Sturm-Colonnen begleitenden Pioniere mit Pulversäcken vor. So auch bei Schanze 2. Ein Pionnier zündet den Pulversack an und ohne auf den Zuruf des Offiziers zu hören, stößt er noch die Worte aus: „Sinein müßt Ihr, Kameraden“ und steigt mit den Pallisaden in die Luft. — Der Feldwebel Probst vom 64. Infanterie-Regiment pflanzte auf einer Schanze die preussische Fahne auf, erhielt hierbei einen Schuß durch den Arm; er ließ aber von seiner Arbeit nicht ab, sondern bemühte sich jetzt mit dem linken Arm, die Fahne einzustecken; da trafen ihn drei Kugeln durch die Brust, worauf er noch mit der Hand winkend neben der Fahne todt niedersank; aber sofort ergriff ein anderer Tapferer die sinkende Trophäe und steckte sie fest in den Boden, worauf die Truppen die Schanze nahmen.

Pardon! rief ein Preuze bei Düppel, der auf weit vorgeschobenem Posten stehend in einen Graben gefallen war, in dem drei Dänen lagerten. — Wir sind gefangen! riefen die Dänen wie aus einem Mund und warfen ihre Gewehre weg. — Gefangene, folgt mir! commandirte der Preuze und zog in Triumph mit ihnen in Düppel ein.

Als die Meldung von dem glänzenden Siege dem königl. Prinzen Friedrich Karl überbracht wurde, nahm derselbe, sowie der anwesende Kronprinz und sämmtliche Generale und Adjutanten, die Kopfbedeckung ab und rief tief ergriffen: „Ich

danke Gott und dem tapfern Heere für diesen ruhm- vollen Sieg.“ Der Kronprinz fiel dem Prinzen um den Hals, sie hielten sich mehrere Augenblicke umschlossen, denn es war wohl ein Moment, der das menschliche Gefühl auf das Tiefste ergreifen mußte, noch zumal man die Häufen der gefallenen tapferen Krieger vor und auf den Schanzen liegen sah und das Gestöhne der schwer Verwundeten hörte. — Der Anblick der zurückmarschirenden Truppen war unbeschreiblich schön; schmutzig sahen sie aus, aber die Siegesfreude, der Stolz leuchtete aus ihren Augen.

Schrecklich aber war dann der Anblick vor den Schanzen, ein Bild des Jammers und der Thränen. Gegen 400 gefallene Krieger, darunter 70 Deutsche, lagen auf der Erde. Mancher Brave hatte die Haltung bewahrt, in der er gefallen, lähnt die Hände zum Stoße erhoben, als hielten sie noch das Bajonett oder das Schwert, manche Lippe hatte noch das Lächeln des Todes, — manches Antlitz zeigte die schwere Hand des Todesengels, mit welchem der Lebensgeist einen letzten Kampf bestanden. Zwei offene Gräber daneben; darein legte man die Helden friedlich neben und aufeinander, dann ein stilles Gebet und die Gräber vollendeten ihr ernstes Werk. —

Die Hoffnungen auf ein freies Schleswig-Holstein sind seit dem Besuche des Preußenkönigs, den er seinem tapfern Heere abgestattet, bedeutend gewachsen. Der König, Soldat durch und durch, hat es überall ausgesprochen, daß so viel theures Blut nicht umsonst vergossen sein sollte. Den Deputationen, die ihn überall begrüßten, versicherte er, daß Alles schon längst gut wäre, wenn es auf ihn allein ankäme, aber ganz Europa sei ja gegen die Herzogthümer. Die Engländer mag es tüchtig verschmupsen, daß der König einen Eisenbahndirector Louth, der eine englische Anrede halten wollte, kurz mit den Worten unterbrach: Können Sie deutsch? Als dieß verneint wurde, drehte sich der König um.

Ein preussisches Truppencorps ist von Düppel in Eilmärschen nach Jütland marschirt und nach kurzer Rast in Beile nach Horsens aufgebrochen, wo 6—8000 Dänen eine feste Stellung eingenommen haben. Oesterreich scheint mit diesem preussischen Vormarsch wenig einverstanden, wie überhaupt die Oesterreicher in Schleswig seit einiger Zeit eine merkwürdige Rolle spielen. Es sieht aus, als säßen sie in den Winterquartieren, so wenig hört man von ihnen. Daß es ihnen und ihrem tapfern General nicht an Muth fehlt, haben sie bewiesen; jedenfalls haben sie Befehl aus Wien: „Nur immer langsam voran.“ —

Die englischen Minister haben wirklich Pech; früher durften sie nur winken und überall kroch man zu Kreuze; heute können sie nichts mehr durchsetzen. Der 20. April war zur Eröffnung der Conferenzen festgesetzt; der Vertreter des Bundesstages, Herr v. Beust, konnte aber noch nicht eingetroffen sein. Trotzdem wollten die englischen Herren tagen (sie sind's ja gewöhnt, auf den deutschen Bund geringschätzig herabzusehen), da erklär-

ten die österreichischen und preussischen Gesandten, sie würden keiner Sitzung beiwohnen, bevor Herr v. Beust nicht eingetroffen sei und die — Conferenz mußte auseinander gehen. Herr v. Beust ist den Engländern ohnehin ein Dorn im Auge, weil er im vorigen Jahre die Unverschämtheiten des englischen Gesandten so derb zurückwies. Am 25. hielt die Conferenz die erste Sitzung. England und Frankreich beantragten: die Feindseligkeiten in Schleswig sollten sofort eingestellt, dagegen die deutschen Häfen könnten nach wie vor blokirt werden. Die deutschen Gesandten wollten bei ihren Höfen anfragen. Was wohl der König von Preußen zu dem unverschämten Vorschlage sagen wird? Der alte Fritz hätte wahrscheinlich sofort seinen Gesandten abgerufen. Herr v. Bismark soll seine Wünsche in Bezug auf Schleswig-Holstein in vier Punkte gebracht haben: 1) Vollständiger Ersatz aller Kriegskosten und Entschädigung für die gekaperten Schiffe, bis dahin Besetzung Jütlands. 2) Vollständige Lostrennung der Herzogthümer von Dänemark und Einverleibung derselben in den deutschen Bund. 3) Kiel, Rendsburg und Alsen werden deutsche Bundesfestungen oder Bundeshäfen. 4) Der Herzog von Augustenburg tritt die Regierung an, muß aber die Leitung aller militärischen und diplomatischen Angelegenheiten in preussische Hände geben. Den Herzogthümern wäre jedenfalls mit diesen Vorschlägen gründlich geholfen; ehe aber die andern Mächte zustimmen, wird noch mancher Tropfen Preußenblut fließen müssen. —

Bohl oder unwohl, freiwillig oder unfreiwillig — Garibaldi kehrt rascher, als vorgesehen war, auf seine Ziegeninsel zurück. Der „ungekrönte Fürst“, wie sie ihn drüben nennen, hat viel Unbequemlichkeit von seiner Popularität gehabt; von einem Feste wanderte er zum andern, überall mußte er Deputationen empfangen und Reden hören und halten. Im Krystallpalast überreichten ihm seine ital. Landleute einen Ehrensäbel; er gelobte, ihn niemals im Dienste eines Tyrannen, sondern nur zu Gunsten unterdrückter Völker zu ziehen. — Den Dänen wie dem Deutschen machte er Complimente und ist über das Verhältniß Beider im Dunkeln; der tapfere Degen mit dem großen Herzen ist der Meinung, die ruchlosen Schleswig-Holsteiner und Deutschen seien die Unterdrücker und die armen Dänen die unschuldig Verfolgten. —

In der Spree in Berlin wurde in einem Sack ein Leichnam gefunden, dem die Hände und Füße abgehauen waren. In dem Leichnam wurde der französische Sprachlehrer Gregy erkannt, und man vermuthet, daß er in einem bösen Hause überwältigt, beraubt und ermordet worden ist. Auf die Entdeckung des Verbrechens hat die Polizei eine Belohnung von 200 Thlr. gesetzt.

In den Schaufenstern einer Berliner Delikatessen-Handlung ist ein Baum mit reifen Kirschen und ein Weinstock mit vollen Weintrauben ausgestellt. Beide sind aus Frankreich verschrieben. —

Dresden. Am 21. April gegen 4 Uhr Morgens bemerkten am Landhause vorübergehende Per-

sonne
zimm
somi
sch
Hi
beug
Sp
lage
erfor
mer
am
gesu
den
Rati
anw
die
irete
Tode
Vert
gülti
wurd
Näch
verbr

Gute
in d
und
am
Sch
then
ten
Eller
faller
Zufä
schei
herbe
zur
lassen

lich
Pfl
an
werd
reich
zude
Wir
frits
me
Kint
gieb
Zeit
Ihr

sonen einen hellen Feuerschein in dem Garderobezimmer der zweiten Kammer der Ständeversammlung, sowie in dem darunter liegenden Zimmer der Staatsschulden-Buchhalterei. Durch sofort herbeigerufene Hilfe wurde in kurzer Zeit weitere Gefahr vorgebeugt. Vermuthlich war das Feuer durch einen Sprung der Desse entstanden und hat die Balkenlage ergriffen. Da die Reparaturen einige Tage erforderten, konnten die Sitzungen der zweiten Kammer erst am 25. d. wieder beginnen. — In der am 20. d. vor dem I. Oberappellationsgericht stattgefundenen zweitinstanzlichen Verhandlung gegen den vormaligen Gärtner Schönfelder, in welcher Geh. Rath v. Langenau den Vorsitz führte und die Staatsanwaltschaft durch Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze, die Vertbeidigung wieder durch Advocat Fränzel vertreten war, wurde nach langer Verhandlung das Todesurtheil bestätigt. Schönfelder, welcher das Verbrechen beharrlich ableugnete, war dabei so gleichgültig wie früher geblieben. — Am Jubilate-Sonntage wurden in der Annenkirche zwei Blinde getraut. Nächsten Sonntag werden zwei Taubstumme ehelich verbunden werden.

Locales.

Am 24. April d. J. wurde der Leichnam des Gutsbesitzer Johann Gottfried Vogel aus Uebigau in der Gegend von Wildberg aus der Elbe gezogen und gerichtlich aufgehoben. Der Unglückliche ist am 1. d. M. zuletzt gesehen worden. Aus der Schänke zu Wickten kommend, ist er dem Vermuthen nach bei der herrschenden Dunkelheit fehlgetreten und von dem nach seinem Gute führenden 3 Ellen hohen Steindamme herunter in die Elbe gefallen. Seit längerer Zeit war er von epileptischen Zufällen heimgesucht worden, daher nicht unwahrscheinlich, daß ein dergleichen Anfall den Sturz herbeiführte. Der Leichnam wurde den Angehörigen zur Beerdigung auf dem Kirchhofe zu Kaditz überlassen.

Haus und Schule.

I.

Die sächs. Regierung hat verordnet, daß jährlich einmal von der Kanzel herab den Eltern die Pflichten gegen ihre Kinder an's Herz gelegt, sie an die Wichtigkeit einer guten Erziehung erinnert werden sollen. Aber kann eine kurze Stunde ausreichen, die vielen Fehler auszurotten, ja nur anzudeuten, die auf diesem Felde begangen werden? Wir halten es daher für eine Pflicht, auch unsererseits ein Wort darüber an die Eltern zu richten. Wir wenden uns dabei nicht an jene, die ihre Kinder nur als unnütze Brodesser ansehen (leider giebt es auch solche), auch nicht an die, welche keine Zeit zu haben vorgeben, sich um die Erziehung ihrer Kinder zu kümmern und genug gethan zu

haben glauben, wenn sie ihnen satt zu essen geben. Für diese wäre es schade um jedes Wort. Das sind auch glücklicherweise nur eine kleine Anzahl. Aber wie viele Eltern begehen in der besten Absicht Fehler in der Erziehung, die sich später am Kinde bitter rächen und von den Eltern, freilich zu spät, eingesehen werden. Wenn irgendwo, so gilt hier das Wort des Apostels: „Was der Mensch säet, das wird er ernten.“ —

So außerordentlich wichtig die Erziehung für das ganze Schicksal des Kindes ist, so wird doch gewöhnlich nur sehr geringe Aufmerksamkeit von Seiten der Familie darauf verwendet; es zeigt sich ein Leichtsin, eine Gleichgültigkeit, die Jedem betrüben muß, der gesehen hat, wie so mancher talentvolle Mensch an den Fehlern seiner Erziehung unterging. Wie viele Väter und Mütter haben denn eine Viertelstunde nachgedacht über die Art, ihre Kinder zu erziehen? Wie Vielen mag denn eine Ahnung überkommen sein, daß sie selbst das Unglück verschuldet haben, wenn ihre Kinder nicht gerathen und ihnen eine Schande werden?

Jeder Landwirth weiß, daß der Boden bei falscher Behandlung nur spärliche Früchte bringen kann; jeder Handwerker weiß, daß zu guter Arbeit gute Werkzeuge gehören, aber Niemand denkt daran, daß die jüngern Gemüther durch schlechtes Beispiel, falsche Behandlung und Vernachlässigung gleichfalls verwildern, entarten und Unkraut tragen.

Wer ein Handwerk lernen will, sieht sich nach einem tüchtigen Meister um, bei dem er jahrelang aushalten muß; die schwere Kunst der Erziehung versteht aber jeder Vater und jede Mutter ohne irgend welche Anleitung. Im Hause manches intelligenten Gutsbesizers wird man ein Buch über Pferde- und Rindviehzucht finden; nach einem Buche über Kindererziehung möchte man wohl vergeblich fragen.

Da tröstet man sich gewöhnlich, wenn das Bürschchen den Eltern anfängt über den Kopf zu wachsen, wenn es im Ungehorsam, im Lügen, Naschen und Trozen hübsche Fortschritte gemacht hat, damit, daß die Schule die Arbeit der Erziehung übernehmen werde. Ja, die Schule soll erziehen, aber sie kann es nicht allein, besonders dann nicht, wenn das Kind schon eine Richtung zum Schlechten hat. Die wenigen Stunden, welche die Schule den Kindern widmen kann, sind nicht im Stande, tief gewurzelte Fehler auszurotten. Und wo 60 bis 70 Kinder in einer Classe beisammen sind, wie könnte der Lehrer auf das einzelne so viel Zeit verwenden, als nöthig ist? Und wenn wenigstens die Erziehung der Schule nicht so häufig gestört würde durch das Haus. Wie nothwendig wäre oft eine Verständigung zwischen dem Hause und der Schule; aber der Weg zum Lehrer wird höchstens angetreten, um mit ihm zu zanken. Ist es nicht ein trauriges Zeichen der Zeit, daß so häufig der Schulinspector den Streit zwischen Haus und Schule, zwischen Eltern und Lehrer schlichten muß, daß sogar die Hilfe des Gerichtes angerufen wird gegen die Schule? In Leipzig steht ein Haus,

an dem vier Meister bauten, ohne sich über einen gemeinsamen Plan verständigt zu haben; es heißt das Narrenhaus. Aehnlich erscheint uns die Erziehung manches Kindes. Vater und Mutter, oft noch Großeltern, erziehen, die Schule erzieht, aber jedes nach seinem Kopfe. Wer wollte sich wundern, wenn dabei auch nichts Gescheidtes herauskommt? —

H i n a u s !

Hinaus, du Mann! — dem Gott ein Herz gegeben,
Hinaus in Gottes freie Flur,
Blick' um dich her, erkenne all' das Streben,
Zur Freiheit dringet die Natur.

Hinaus, du Mann! — der du bist auferkoren
Zur Arbeit mit dem Pflug und Spat',
Es streicht die Zeit, nicht geh sie dir verloren,
Gott will das Werk, Gott liebt die That.

Hinaus den Blick! — nach deutscher Brüder Landen,
Wo fremdes Joch drückt's treue Bruderherz,
Der Bruderarm möcht' lösen seine Banden,
Geht ihm sein Schwert, es gilt das deutsche Recht!

Hinaus, du Wort! — durch alle deutsche Gauen,
Dring' hell und laut an jedes deutsche Ohr,
Dem Fürsten aller Fürsten fest zu trauen
Für's deutsche Recht! blick' auf, zu Ihm empor.

Hinaus, du Mann! — mit treuem deutschen Herzen
Dem Gott gegeben Kraft und Muth
Für deutsches Recht und Ehre einzusetzen
Dein Leben gern, gern Gut und Blut.

Heraus, du Schwert! — vom deutschen Arm ge-
schwungen,
Es flieht die Zeit, es gilt der That!
Frisch auf zum Kampf! bis deutsches Recht errungen
Und Schleswig-Holsteins Heil'stunde naht.

Moriz Rose.

Bermischtes.

Münchener Blätter berichten folgende Episode aus einer oberbayerischen Schwurgerichtssitzung: Ein hübscher, junger Bursche von 24 Jahren, Kaver Mühlbauer, ließ sich durch seine Vorliebe für saubere Kleidung verleiten, seinem Dienstherrn, Kaver Hantl, aus einem hölzernen Kasten eine verschlossene eiserne Geldkiste mit einem Inhalte von circa 1650 fl. zu entwenden. Es ergab sich anfänglich nicht der geringste Verdacht gegen irgend Jemanden, namentlich nicht gegen den ausgezeichnet beleumundeten Mühlbauer. Im October ging dieser zur Kirchweihe in seine Heimath; bei dieser Gelegenheit aber veranlaßte der Polizeisoldat Hornberger in Pfaffenhofen a/S.

seine Verhaftung, weil der Ankauf einer goldenen Kette im Betrage von 48 fl. dessen Verdacht, der sich durch die große von Mühlbauer mitgehabte Baarschaft von 234 fl. noch verstärkte, erregt hatte. Der Bestohlene selbst, Hantl, ein gutmüthiger alter Bauer, schildert den K. Mühlbauer als brav und fleißig, nur habe er eine große Lust zu schönen Kleidern und Schmucksachen gehabt. Auch vor dem Schwurgericht hat den jungen Verbrecher seine Eitelkeit nicht verlassen, er streicht seinen Filzhut und betrachtet wohlgefällig seine sauberen, reich mit großen Silberknöpfen besetzten Kleider. Als es sich um die Gegenstände handelte, welche ihm abgenommen wurden, u. A. auch eine silberne Cylinderuhr mit goldener und silberner Kette, 7 goldene Ringe und ein vollständiges silbernes Eßbesteck, da meinte er, er wolle zwar gern Alles hergeben, um den Schaden wieder gut zu machen, „aber“, sagte er zu Hantl, „wenn du mir's schenken thätest, thäte es mich recht sehr freuen.“ — „Nun“, erwiderte der Alte, Kaverl, du weißt, daß ich dir immer gut war, ich will dir's halt schenken. Bei diesen Worten erhellte ein Freudenstrahl das Gesicht des jungen Burschen. Gleichmüthig hörte er das Urtheil an, welches ihn zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte, gab dem Bauer die Hand und verließ lächelnd, weil er doch Uhr, Ketten, Ringe u. s. w. behalten dürfe, den Saal. —

Aus der Umgebung von Graz wird folgender komische Vorfall mitgetheilt. Vor einigen Tagen wurde von einem unbekanntem Diebe eine schöne aber bössartige Kuh gestohlen. Wahrscheinlich hatte der Dieb der letzteren Eigenschaft wegen seine Jacke ausgezogen und damit der Kuh die Augen verbunden. Diese mußte ihm jedoch unterwegs ausgerissen sein, denn mit der Jacke um den Kopf soll die Kuh am nächsten Morgen dem Stalle zugesprengt und von dem erstaunten Eigenthümer in Empfang genommen worden sein. In der Jacke aber fanden sich einige Banknoten vor, die der Dieb übrigens kaum abhohlen wird. —

Ein beneidenswerther Brustkasten hat einem Fuhrmann bei Schweinfurt das Leben gerettet. Durch einen Fehltritt fiel der Mann unter den Wagen und das Rad lief gerade über den Brustkasten; obgleich aber der an sich schwere Wagen mit 20 Centnern Wein beladen war, wurde die Brust des Mannes nicht eingedrückt, sondern nur äußerlich verletzt. Hüo! Hüo! rief der Fuhrmann unter dem Rade hervor, als seine Pferde unwillkürlich stehen geblieben waren. —

Ostindien. Die Angabe mehrerer Blätter, daß bei der legislativen Versammlung Indiens demnächst eine Bill zur Unterdrückung der Polygamie unter den Hindus eingebracht werden solle, scheint auf einem Mißverständnisse zu beruhen. Die Vielweiberet der Hindus hat einen religiösen Hintergrund. Freiwillig, aus bloßer Sinnenslust, darf kein Hindu zwei Frauen ehelichen, aber da er zur Hölle fährt, wenn er keinen Sohn besitzt, der ihm die vorgeschriebene Leichenfeier hält, so darf er eine zweite Frau nehmen, wenn ihm die erste keinen Sohn gebährt, und so fort ad infinitum. In der Regel, d. h. wenn Söhne den Hausstand zieren,

heirath
gewagt
der W
schlie
den B
nur de
nenkast
bedeute
ihnen
solcher
von S
träglich
anderen
Famili
Brahm
aber ge
wird d
F
einem
Liquor
Flasche
ging n
die Ki
Flasche
die Be
ermittelte
W
Bocher
Genera
nacht.
park u
Raum
Naatlic
Auf d
ruhig;
selben
durchbr
fie in
heit bil
erei a
io sch
Bagag
Blinter
ensterb
ten; C
Leberr
Blucht
Schn
weise
alten
einem
suchun
einer C
teist ei
Körper
würdig
mals
mutter
Häße
einem
Boche

Heirathet der Hindu nur einmal, doch wäre es eine gewagte Neuerung der Engländer, ihm durch Verbot der Vielweiberei unter Umständen den Himmel verschließen zu wollen. Mit der angeblich einzubringenden Bill hat es ein anderes Bewandniß. Sie soll nur den Kulins gelten, jener angesehenen Brahminenkafe, die so hoch gestellt ist, daß ihnen Väter bedeutende Summen zahlen, um die Ehre zu haben, ihnen eine Tochter zur Frau geben zu dürfen. Ein solcher Kulin heirathet zuweilen ein ganzes Rudel von Schwestern und Cousinen, und verlangt nachträglich für jeden Besuch, den er der einen oder anderen seiner Frauen abstattet, Honorar von der Familie. Diesem Mißbrauch sind selbst die anderen Brahminenfekten abhold, und gegen diesen, nicht aber gegen das Recht mehrere Frauen zu heirathen, wird die neue Bill gerichtet sein. —

In Berlin bestellte ein unbekannter Pole bei einem Destillateur eine bedeutende Sendung seiner Liqueure und bezahlte sie sofort baar. Die mit den Flaschen gefüllte und mit der Firma versehene Kiste ging nach Polen ab. Allein an der Grenze wurde die Kiste angehalten und es fanden sich statt der Flaschen Waffen und Munition darin. Wo die Verwechslung erfolgt ist, hat man noch nicht ermitteln können. —

Vereitelter Ueberfall. Vor einigen Wochen ereignete sich im Lager des unionistischen General Hooker folgender Vorfall: Es war Mitternacht. Vor dem Lager befand sich ein Artilleriepark und, noch weiter vorgeschoben, ein umschlossener Raum mit 300 aufgeschirrenen Maulseeln. Die Südnorweger unternahm einen Ueberfall auf das Lager. Auf die ersten Schüsse wurden die Maulthiere unruhig; sie erschrakten und entsetzten sich. Eines derselben sucht durch die Pallisaden zu entkommen und durchbricht sie; alle andern folgen. Der Zufall führte sie in direkter Linie auf den Feind. In der Dunkelheit bildete sich dieser ein, von einer Brigade Reiterei angegriffen zu werden und machte Kebrt, flieht, so schnell es die Beine erlauben, läßt die ganze Bagage hinter sich und außerdem 1600 ganz neue Flinten. Die berühmten Gänse des Kapitols sind unsterblich geworden, bloß weil sie geschnattert hatten; Ehre den Eseln von Chatanooga, welche eine Ueberrumpfung vereitelten und den Feind in die Flucht schlugen!

In Triest hat die Sicherheitsbehörde bei einem Schneider u. Hauseigentümer, von welchem gerücheweise verlautete, daß er seinen einzigen 10 Jahre alten Sohn unter schweren Mißhandlungen in einem Dachstübchen verschlossen halte, eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Man fand den Knaben in einer Ecke des erwähnten Stübchens in einem mittelst eines Vorlegeschlosses versperren Koffer. Der Körper des Unglücklichen war in einem erbarmungswürdigen Zustande; zahlreiche Spuren von den mehrmals des Tages durch den Vater und die Stiefmutter erlittenen Mißhandlungen waren sichtbar, die Hüfte steif, die Knie eingebogen, kurz derselbe war einem Leichnam ähnlich. Das Kind soll durch zwei Wochen mit kärglicher Nahrung und unter fortge-

setzten Mißhandlungen in dem Koffer verschlossen gehalten worden sein; es wurde zur Pflege in das allgemeine Krankenhaus geschafft; gegen die unnatürlichen Eltern wurde die Strafsamtshandlung eingeleitet. —

In mondbegeglanzter Zaubernacht ward's auf einem Dache der Friedrichstraße in Berlin lebendig; eine elegante männliche Figur ward sichtbar, deren weißes Linnen von dem Schatten der Siebel sich anmuthig abhob. Ein Nachtwandler! rief's unten auf der Straße. Im Nu kam oben eine zweite sorgfältiger bekleidete Figur zum Vorschein, die auf die erste eifrig Jagd machte. Der Nachtwandler kam in die Enge: da thut er einen kühnen Sprung und ist auf dem Nachbardache. Unten sahen sie nur noch, wie der Verfolger eine Faust machte und grimmig zurückkoch. Es war eine Eifersuchtszene, die auf dem Dache gespielt hatte. —

Ein deutscher Farmer in Nordamerika ließ sich 1862 für das Heer anwerben und zog in den Krieg. Er drückte seiner Frau die Hand und sagte: Zette, halt' mir die Kagen gut, daß Du mir keine umkommen läßt! — Die Zette war eine gute Frau, sie hielt die Kagen vortreflich, die ihr Christian so lieb hatte, sogar auch die Kagen, die der Christian nicht lieb gehabt hatte; denn die Liebe thut sich nimmer genug, und die Kagen hielten sich auch vortreflich. — Zette, wo sind die Kagen? fragte der Christian, als er neulich vom Kriege heimkam. — Hier, Christian, sagte die Zette und öffnete die kleine Scheune. Der Christian schlug die Hände über'm Kopf zusammen; denn da waren 149 Kagen, gerade 145 mehr als er verlassen hatte.

Ein guter Trunk! Ein Hamburgischer Schiffszimmermann befand sich am Bord eines englischen Fahrzeugs, welches in der Nähe der friesischen Küste während eines wüthenden Orkans scheiterte. Mehre Leute der Besatzung und Passagiere waren bereits durch die Wogen vom Deck gespült. Der Hamburger, sich vergeblich nach einem Asyl umsehend, entschloß sich, eine Deffaung in den Raum zu hauen, wo die Tonnen mit diversen Flüssigkeiten aufgestapelt lagen, und sich dort zu verbergen. Es gelang. Denauf lag ein Faß Genever. In seiner Verzweiflung sprach der Mann dem Inhalt desselben so fleißig zu, daß er endlich berauscht in tiefen Schlaf versank. Unterdessen wurde das Schiff zertrümmert. Der Raum jedoch, in welchem der Schlafende lag, blieb in sich selbst, obgleich losgerissen von allem Uebrigen, erhalten und wurde als eine Art von Arche der Küste zugetrieben. Friesische Seelente fischten sie auf und waren nicht wenig erstaunt, darin ein offenes Faß Genever und einen leblosen Mann anzutreffen. Sie wußten aber Bescheid mit dieser Gattung von Leblosigkeit. Nach geraumer Zeit erwachte der Schiffszimmermann und war nicht wenig erstaunt, sich statt am Meeresgrunde in so guter Gesellschaft zu befinden. —

Zu den bestverbotenen Dingen in Deutschland gehört der Jesuitenorden, aber existiren thut er dennoch ungefähr wie die Cholera oder eine andere Seuche, bei der's Verbieten auch nichts hilft. In Deutschland giebt's 584 Jesuiten, d. h. solche,

die förmlich in den Orden aufgenommen sind, die meisten in Bayern, in Oesterr. 362. Man wundert sich nur darüber, daß es nicht mehr sind; es heißen aber nicht alle Jesuiten, die's sind, und Unglück richtet das halbe Tausend so viel an, daß es zehn- oder Hunderttausend sein könnten.

In München stürzte ein mit Holz beladener Wagen ohne Schuld des Führers um und zertrümmerte in dem Prachtladen eines Schneider-

meisters eines der Riesenster von Spiegelglas im Werthe von 400 fl. Es fragt sich nun, ob der ganze Werth oder nur der eines gewöhnlichen Fensterglases zu ersetzen sein wird.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am Sonntage Rogate predigt früh Herr Past. Bauer, Nachmittags Herr Diac. Schmidt.

Am Himmelfahrtstage früh Herr Past. Bauer, Nachmittags Herr Diac. Schmidt.

Bekanntmachungen.

Die Strohhut-Fabrik.

von A. J. Peschel in Wilsdruff

empfehl ich ihr Lager von **Strohhüten** in den neuesten Façons und Farben zu den allerbilligsten Fabrikpreisen. — Getragene Hüte werden zu den billigsten Preisen modernisirt, gewaschen und gebleicht, schwarze Hüte gefärbt und umgenäht, und auf's Schnellste besorgt.

Wohnhaft Nr. 235 an der Dresdner Brücke.

Die Allgemeine Assecuranz in Triest (Assicurazioni Generali)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von

20 Millionen Gulden Oestr. Währ.

- a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. gegen Feuerschaden;
- b) Güter auf Reisen gegen Transportschaden;
- c) gewährt Versicherungen auf das Leben der Menschen in der mannichfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Preussisch Courant aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1862 für 10360 Schäden die Summe von 3 Millionen 625 Tausend 159 Gulden und 96 Kreuzer.

Zu jeder Auskunft erklärt sich gern bereit

Moritz Hoyer, Maurermeister,
Agent für den Gerichtsamtbezirk Wilsdruff.

Neue Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft.

Gegründet 1832.

Geflüchteter Vorschrift gemäß bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unsere Agentur auch

Herrn Moritz Hoyer

übertragen haben.

Leipzig, den 21. April 1864.

Die General-Agentenschaft

Dufour, Gebüder & Comp.

In Bezug auf vorstehende Annonce empfehle ich mich bereitwilligst zu Ertheilung von Auskünften und Aufnahme von Anträgen.

Wilsdruff, den 22. April 1864.

Mor. Hoyer, Agent.

Ferner empfehlen sich:

Theodor Ritthausen,	Agent in	Wilsdruff.
G. Haage jun.,	Haupt-	" " Dresden.
Rad. Schröder,	" "	" " "
C. B. Fehrmann,	" "	" " Dippoldiswalde.
Deconom Rettschlag,	" "	" " Rossen.
C. E. Bernhard jun.,	" "	" " Siebenlehn.
F. Oehmichen,	" "	" " Brockwitz.
C. Mitzscher,	" "	" " Oberlöpsnitz.

Bienen-Auction.

Sonnabend, den 7. Mai 1864, Nachmittags 3 Uhr, sollen im Gute Nr. 17 zu Kaufbach 3 Stück Bienenstöcke in Strohgefäße, zum Nachlasse der Gutsauszüglerin Beuchel gehörig, gegen baare Zahlung an den Meistbietenden überlassen werden, wozu Bienenfreunde ergebenst einladet
G. Beuchel.

Auction.

Erbtheilungshalber sollen

Mittwoch, den 4. Mai d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

gegen 24,000 Stück Mauerziegel, 2000 Stück Harter Brack und Decke und 1000 Stück Kugelmazze in einzelnen Parthien in der Wäzig'schen Mühle zu Grumbach gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Grumbach, den 26. April 1864.

Die Ortsgerichte.

Hiermit zeige ich den geehrten Bewohnern Wilsdruffs und der Umgegend an, daß ich nunmehr den Frau verw. Döring gehörigen, früher Reinhardt'schen Garten übernommen habe, und bekenne ich zugleich, daß der Verkauf von Pflanzen, Bewinde u. s. w. wie früher seinen ungestörten Fortgang hat.

Indem ich hierbei nicht unterlassen kann, für das mir bisher geschenkte Vertrauen zu danken, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bei meinem neuen Unternehmen zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Erangott Schlüs, Gärtner.

Wilsdruff, den 20. April 1864.

10 Sch. Kartoffeln

zu verkaufen in Wilsdruff am Markte im neuen Hause.

 **Zwei Läufer** 
sollen zu verkaufen bei
Heinrich Lösch in Wilsdruff.

Eine Kochmaschine mit Kachelauflage
Veränderung halber zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

2 Schock gutes Schüttstroh
soll zu verkaufen beim
Sattlermstr. Schaarschuh in Wilsdruff.

235 Thlr. Kirchengeld
soll sofort auszuleihen durch Kirchenvorsteher
Legler in Wilsdruff.

Rothen und grünen Kleesaamen,
ächten Rigaer Saat-Lein empfiehlt
Bruno Gerlach.

Eine Drescherfamilie

findet Unterkommen auf dem Rittergut Limbach.

Zur Aufbewahrung

gegen Mottenfraß übernimmt alle Sorten Pelzwaren der Kürschnermstr. L. Springsklee in Wilsdruff am Markt.

Gleichzeitig bemerke ich, daß alle übernommenen Waaren gegen Feuergefährdung versichert sind.

Ein neuer grünseidner Regenschirm

in blauem Futteral ist auf dem Wege von Wilsdruff bis Allendorf verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Vor etwa 14 Tagen ist ein schwarzer Alpaca-Regenschirm verloren gegangen. Der Ueberbringer erhält in der Expedition d. Bl. eine Belohnung.

Vor einigen Wochen ist mir ein weißer Pferdspiß zugelaufen. Abzuholen im Gute Nr. 12 zu Sora.

Gichtleidende,

die sich um das Dr. Müller'sche Heilverfahren interessieren, können dessen Schriftchen über die Gicht in der Expedition dieses Blattes unentgeltlich in Empfang nehmen.

Bandwurm

beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher Dr. med. Ernst in Meuditz (Leipzig).

Bekanntmachungen

aller Art

in sämtliche Deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländische, schwedische etc. Zeitungen, werden prompt zu dem Original-Insertionspreis ohne Anrechnung von Porti oder sonstigen Spesen besorgt und bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

Annoncen-Bureau

von Illgen & Fort in Leipzig.

Unser neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertions-Tarif steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

